Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 3 (1851)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro 15. 1851.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 12. April.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bz., für 6 Monate 25 Bz., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bz., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Gehorsam und Subordination unter eine rechtmäßige Obrigkeit ist des Christen Pflicht und Ehre; wird die Anordnung Gottes gestört, so entsteht Anarchie und Verwirrung in jeder großen und kleinen Gesellschaft, und es wird keine Ordnung und kein Friede werden, so lange bis man nicht zur verlassenen Anordnung Gottes zurückkehrt. Seitdem man das böse Beispiel des Aufruhrs gegen die göttliche Hierarchie gegeben hat — seitdem hat sich ein gefährlicher Geist nach Unabhängigkeit über ganz Europa verbreitet, und es in seinen innersten Grundvesten erschüttert.

Kastner.

Joseph Anton Salzmann,
durch Gottes und des hl. Stuhles Gnade
Bischof von Basel,
entbietet allen Gläubigen der Diozese Basel
Heil und Segen in Jesu!

Kraft eines von Seiner päbstlichen Heiligkeit Pius VI. unter'm 21. Mai 1782 an den Hochwürdigsten Herrn Fürstbischof von Basel erlassenen Breve hat Joseph, Bischof von Basel, den 16. Christmonat 1782 durch seinen Hirtenbrief aus dem Residenzschlosse Brantrut bekannt gemacht, daß außer dem in jeder Pfarrkirche an einem Sonntage abzuhaltenden Kirchweihfeste nur noch folgende Feiertage gehalten werden müssen.

„1) Der Ostersonn- und Montag, der Pfingstsonn- „und Montag, alle Sonntage des Jahres. 2) Die fünf „Hauptfeste unseres Heilandes Jesu Christi, nämlich: das „Fest der Beschneidung oder der sogenannte Neujahrstag, „das Fest der Erscheinung des Herrn oder der sogenannte „drei Königstag, das Fest der Auffahrt, das Fest des hei- „ligen Fronleichnams, und der Weihnachtstag. 3) Die fünf „Hauptfeste der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter „Mariä, nämlich: Mariä Reinigung, Verkündigung, Him- „melfahrt, Geburt und unbefleckte Empfängniß. 4) Das „Fest der heiligen Apostel Peter und Paul, an welchem „zugleich der übrigen Apostel e **Communi Apostolorum** „in der heiligen Messe und in dem **Officio Breviarii** soll „gedacht werden. 5) Das Fest Allerheiligen. 6) Das Fest „des heiligen Erzmartyr's Stephanus, an welchem zugleich „die Gedächtniß aller andern heiligen Martyrer e **Com-** „**muni Martyrum** in dem **Officio Breviarii** und in der „heiligen Messe geschehen soll. 7) Das Fest des Haupt- „patrons (**Patroni Primarii**) einer jeden Pfarrkirche (alle „Jahre Einmal). 8) Das Fest des heiligen Joseph's als „besondern Patrons des Bisthums Basel."

„Alle übrigen bisher beobachteten Feiertage nebst allen „von ihrer Einsetzung abhangenden Pflichten, nämlich das „Fasten an dem Vorabend einiger solcher Feiertage sind „hiemit abgestellt und aufgehoben worden. Nichts desto „weniger sollen an erwähnten, nun abgestellten, Feier- „tagen fortan, wie bisher, die priesterlichen Tagzeiten und „die heilige Messe nach Vorschrift der Rubriken mit allen „gewöhnlichen Feierlichkeiten gebeten und gelesen werden; „nur mit Unterlassung derjenigen Feierlichkeiten, welche die „allgemeine Volksversammlung betreffen."

Da es nun einige Orte gibt, die später in's Bisthum Basel einverleibt wurden, und zur gegenwärtigen Stunde noch etliche aus diesen aufgehobenen Feiertagen beibehalten sind; zur Aufrechthaltung der Kirchendisziplin es aber erwünschlich ist, daß in einer und derselben Diozese allenthalben die nämlichen Feiertage bestehen: verkünden Wir hiemit, daß Seine päbstliche Heiligkeit Pius IX. unter'm 5. Hornung

1851 das oben angeführte apostolische Breve des heiligen Vaters Pius VI. vom 21. Mai 1782 auf die ganze Diözese Basel auszudehnen geruhet hat.

Uebrigens, Geliebteste in Jesu! vereiniget Euch im heiligen Eifer für die christliche Religion, um die Sonntage und noch bestehenden Feiertage wahrhaft zu heiligen, d. h. zum gemeinschaftlichen Seelenheile anzuwenden. Das Seelenheil ist ja der größte Gewinn; denn Jesus selbst hat gesagt: Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte? Doch auch den zeitlichen Segen wird die gewissenhafte Beobachtung der Sonn- und Feiertage mitbringen. Mit gleichem Eifer haltet getreu die kirchlichen Vorschriften des Fastens, und lasset Euch weder von falschen Vorurtheilen bethören, noch von eingerissenen Mißbräuchen der Welt auf Abwege verleiten; sondern überzeugt, daß der heilige Geist die Kirche Gottes regiert, leistet ihr unbedingten Gehorsam. Außerdem, daß die gebotene Enthaltsamkeit und Einschränkung die Gesundheit bewahret und stärkt, das Leben verlängert und uns in den Stand setzt, Mehreres für die Unterstützung der Armen beitragen zu können, ist auch der willige und genaue Gehorsam, womit wir die Gebote der Kirche halten, das Gott wohlgefälligste Opfer, auf dem Altar des Herrn dargebracht. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch Allen!

Solothurn, den 2. April 1851.

† Joseph Anton Salzmann,
Bischof von Basel.

Aus dem diesjährigen Fastenmandate des Hochw. Erzbischofes von Freiburg im Breisgau.

Geliebteste! Als eine der erhabensten Erscheinungen in der Geschichte bietet sich uns gewiß jener Augenblick dar, in welchem der hl. Pabst Leo I. im Gefühl seiner apostolischen Würde, und im Vertrauen auf die Verheißungen des Herrn hintrat vor Attila, den Hunnenkönig, der nach der Verwüstung des blühenden Aquileja im Begriffe stand, der hl. Stadt Rom das gleiche Schicksal zu bereiten, und den Strom seiner Verheerungen immer weiter zu wälzen, — jener Augenblick, in welchem Er, der Stellvertreter Christi, durch seine himmlische Beredsamkeit das Herz des wilden Eroberers, vor dem die Erde zitterte, dergestalt beugte und rührte, daß er, der Schrecken des Erdkreises — plötzlich umkehrte und seinen Plan der Zerstörung nicht ausführte. So war es denn der Hirtenstab des obersten Hirten der Heerde Christi, der den dräuenden Wogen der Barbarei gebot: „Bis hieher und nicht weiter"; so war es die geistige Kraft der Kirche, welche zurückdrängte die Fluthen, die Untergang drohten der Zivilisation des Erdkreises. Wozu, Geliebteste, führen Wir dieses historische Bild im Anfange dieser Hirtenworte vor Euere Augen? — Höret! Es ist zwar heutzutage kein Attila mit wilden Horden, welcher mit roher Gewalt auf die Bildung und die Gesittung der Christenheit losstürmt — aber es ist ein Heer von Lehren und Grundsätzen, — im Laufe der Zeit stark und mächtig geworden und tief gewurzelt im Herzen Vieler, — das der menschlichen Gesellschaft Gefahr droht, und das, so es siegte, eine Barbarei und eine Verwilderung nach sich ziehen würde, die den Verheerungen Attila's nicht nachstünde. Ihr kennt diese Grundsätze und Lehren. Es sind die fluchwürdigen Lehren, daß kein persönlicher Gott sei, oder, wenn einer, Er sich nicht geoffenbart habe; daß die Bestimmung des Menschen auf diese Erde sich beschränke, und es keine Ewigkeit — für die Guten keine Belohnung, für die Bösen keine Strafe — gebe; es sind die abscheulichen Lehren, daß die Lebensweisheit darin bestehe, die Gelüste des Fleisches herrschen zu lassen, Genüsse jedweder Art sich zu verschaffen, in Leichtsinn und Trägheit die Lebenstage hinzubringen; es sind die verderblichen und wahnwitzigen Lehren, daß Niemand ein Recht auf Eigenthum habe, daß vielmehr Alles Gemeingut Aller sei, daß man Gleichheit im Besitze, wenn auch mit Vergießung von Strömen Blutes, herbeiführen müsse, daß jedes Gesetz Beschränkung der menschlichen Freiheit sei, und daß ungebundene, zügellose Herrschaft der menschlichen Leidenschaften und Triebe allein das Menschengeschlecht beglücken könne, daß nicht heilig zu achten die Bande der Familie, das Verhältniß zwischen Obern und Untergebenen, die Verschiedenheit der Stände; es sind die gottlosen Lehren, daß die Religion nur ein Wahn, religiöse Begeisterung Irrsinn, Streben nach sittlicher Vollkommenheit Thorheit, Sorge für das Seelenheil und Ausbildung des Geistes Zeitverlust sei. — — Wohin, Geliebteste, würde die menschliche Gesellschaft kommen, wenn solche Lehren und Grundsätze zur Geltung kämen? Gleichen sie nicht brausenden Wogen, die da Alles zerstören, wohin sie fluthen? Höret Ihr aber nicht überall ihr Tosen, und sehet Ihr nicht an vielen Orten die schaudererregenden Wirkungen ihrer Strömungen? Welche Macht wird stark genug sein, aufzuhalten und zurückzudrängen diese Fluthen? Wer wird mit Erfolg zu sprechen vermögen: „bis hieher und nicht weiter!?" Wird eine irdische Macht es vermögen? — Aber es handelt sich ja um Ausrottung verderblicher Grundsätze, um Veredlung der Herzen, um Anpflanzung religiöser und sittlicher Gesinnungen und Gefühle, um das innerste Heiligthum des Menschen! Wo ist eine irdische Macht, die bis dahin dringen könnte? Nein, es ist keine irdische Macht, die unserer Zeit von Grund aus zu helfen

im Stande ist. Dieß vermag nur jene, mit welcher der hl. Leo ausgerüstet dem Hunnenkönig entgegengetreten, ihn überwunden, zurückgedrängt und das Abendland gerettet hat vor Barbarei und den Gräueln der Verwüstung. Es ist die Macht Dessen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, Dessen, der gekommen ist, das reinigende und erwärmende Feuer der göttlichen Liebe auf Erden anzuzünden, Dessen, der, wie Er die Herzen erschaffen, so sie auch neuzuschaffen vermag, wenn sie ihren Adel verloren, erdhaft und selbstsüchtig geworden sind; es ist die Macht Dessen, der, nachdem Er die Feinde des Seelenheiles überwunden, uns alle Schätze des Himmels geöffnet, der, am Kreuze erhöht, die Herzen an Sich gezogen mit den Banden heiliger Liebe, ihnen einflößend Seine Gesinnungen: Gehorsam gegen den Vater, demüthige Ergebung in den anbetungswürdigen Willen des Allerhöchsten, geduldiges Ertragen der Mühsale und Leiden, freudige Verzichtleistung auf die sinnlichen Genüsse, Werthschätzung vielmehr der Armuth und der Entbehrung, aufopfernde Liebe zu den Brüdern. — „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit" (Hebr. 13, 8); und darum, wie immer, so auch jetzt, der einzige Heiland! „Es ist in keinem Andern Heil, denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden sollen (Apostelgesch. 4, 12); und zu wem könnten wir gehen, um Worte des ewigen Lebens zu finden, wenn nicht zu Jesus Christus, dem eingebornen Sohne Gottes (Joh. 6, 69. 70), „der uns von dem Vater zur Weisheit geworden, zur Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung" (I. Kor. 1, 30).

Wo aber, Geliebteste, hat der Erlöser seine göttliche Macht hinterlegt, die einzig im Stande ist, mit Erfolg dem hereinbrechenden Strom des Verderbens Einhalt zu thun, und im Gegentheil der menschlichen Gesellschaft höhere Weihe und Verklärung zu verleihen? —

O gelobt und angebetet seist Du, göttlicher Erlöser: es genügte Dir in Deiner unendlichen Liebe und Erbarmung nicht, nur dreiunddreißig Jahre unter uns zu wandeln, voll der Wahrheit und Gnade; Du liebtest uns bis zum Ende (Joh. 13, 1), und sprachst: „Ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt" (Matth. 28, 19). Du stiftetest zu diesem Zwecke Deine hl. Kirche, in der Du fortlebest und fortwirkest unter uns als Lehrer, Hoherpriester und König; und diese Kirche hast Du gebaut auf einen Felsen, wider den die Pforten der Hölle Nichts vermögen (Matth. 16, 18), an dem vielmehr zerstäuben die Brandungen des Irrthums und der Sünde. Und so ist es denn die Kirche, ausgerüstet mit den Vollmachten Gottes, sie, „die Säule und Grundfeste der Wahrheit" (I. Tim. 3, 15); sie, die Bewahrerin und Spenderin der Geheimnisse der Erlösung, sie, die Eine, Heilige, Katholische, Apostolische Kirche, welche, wie immer, so auch jetzt als die Arche des Heiles erscheint. Die Kirche allein besitzt die geistige Kraft, die Kraft Gottes, die Herzen umzuschaffen, zu veredeln, zu heiligen. Darum sagen wir alle heißen und innigen Dank dem Vater der Erbarmung, daß Er gerade in unsern Tagen Seiner hl. Kirche einen neuen, vor kurzer Zeit nicht geahnten Aufschwung verliehen, daß er aus dem Schooße der Kirche die wirksamen Mittel wider das Verderbniß der menschlichen Gesellschaft hervorgehen läßt. Wir lenken Euere Blicke, Geliebteste, vor Allem auf die „heiligen Missionen"!

Diese, von der Kirche gebilligten, empfohlenen und begnadigten Geistesübungen — erscheinen sie nicht als das kräftigste, ja, man möchte sagen, einzige Mittel, in den Massen den christlichen Glauben frisch anzufachen, das Herz zu erneuern und damit auch die sozialen Zustände zu verbessern? Sind nicht Tausende und abermal Tausende schon durch die Missionsübungen belehrt und erschüttert, zur Erkenntniß ihrer Sünden und der wahren Rettungsmittel gekommen, sind sie nicht hingeführt worden zum Fuße des Kreuzes, auf dem der Gott-Mensch sein sündentilgendes Blut vergoß, und haben sie sich nicht rein gewaschen im Blute des unschuldigen Lammes von dem Schmutz der Sünden, die das Ebenbild Gottes in ihnen entstellten, und eine Kluft setzten zwischen dem Heiligsten und ihren Seelen? Wo haben Viele wieder Jesum Christum, den sie vergessen, den sie verläugnet hatten, gefunden? — Bei einer heiligen Mission! Wann habet Ihr, die Ihr oft Jahre lang in den schmählichsten Fesseln der Sünde geschmachtet, unbußfertig den schnödesten Mißbrauch mit dem Heiligsten getrieben, diese drückenden Fesseln von Euch geworfen, heiße Thränen der Buße geweint, und seit vielen Jahren zum erstenmale mit reinem Gewissen Euern Erlöser empfangen? Geschah es nicht während einer heiligen Mission? Und in vielen Familien, aus denen früher Zwietracht und Hader jede Freude des Lebens verbannten und den Hausstand zu keiner Blüthe kommen ließen, sind jetzt Friede und Eintracht heimisch geworden, die Eheleute betrachten sich jetzt als durch ein hl. Band Vereinigte, haben erkannt ihre erhabene Pflicht, die Kinder für den Himmel zu erziehen, und die Kinder: sie ehren und lieben ihre Eltern. — Die Gnade einer hl. Mission ist nicht fruchtlos geblieben. Woher denn das eifrige Streben vieler Seelen, im christlichen Leben zu verharren und zu wachsen, die Gelegenheiten zur Sünde zu fliehen, zu meiden jene sündhaften Bekanntschaften und jene gefährlichen Lustbarkeiten, vielmehr jetzt die Tage des Herrn zu heiligen durch Gottseligkeit, fromme Uebungen, Werke der Liebe, woher der rege Eifer im Empfange der hl. Sakramente? — Sie sagen es mit gerührtem und dankbarem Herzen: „Auf einer hl. Mission wurde das Feuer

der göttlichen Liebe in uns entzündet; da sahen wir unser Ziel und Ende, daß wir nur dazu erschaffen, Gott zu lieben, ihm zu dienen und dadurch ewig selig zu werden, daß darum nur Eines nothwendig ist, an dem Heile der Seele rastlos zu arbeiten; da lernten wir als das einzige Uebel die Sünde verabscheuen und erkannten ihre Bosheit in den Strafen, die Gott, der Gerechte, über sie verhängt, in den Strafgerichten, die über die gefallenen Engel hereingebrochen, in den schrecklichen Folgen der Sünde unserer Stammeltern und in dem bittern Leidenskelch, den der himmlische Vater Seinem lieben Sohne, als dem Stellvertreter der sündigen Menschheit, gereicht; da gedachten wir mit Ernst der letzten Dinge und lernten die Furcht des Herrn, den Anfang aller Weisheit, — aber wir lernten auch kennen die unendliche Liebe und Erbarmung unseres Gottes, die kräftigen Mittel, die Er bereitet hat allen reumüthigen und aufrichtigen Büßern; wir schauten in das gnadenvolle Herz unsers Erlösers, bewunderten Seine Menschenfreundlichkeit, mit welcher Er den glimmenden Docht nicht auslöscht, das zerknickte Rohr nicht abbricht, sondern sich freuet über die Rückkehr des Sünders, und als barmherziger Samaritan Oel und Balsam gießt in das verwundete Herz. Das Alles in einer Reihenfolge von Predigten vor das Seelenauge gestellt, entzündete in diesen Tagen der Gnade, die wir ausschließlich dem Seelenheil opferten, die Liebe Gottes; der würdige Empfang der hl. Sakramente brachte den Frieden des Himmels in unser Herz, und ein neues gottgeweihtes Leben war die Frucht der hl. Mission." So können Tausende sprechen, und darum preisen wir jene Gegenden Unseres Sprengels glücklich, welche die Segnungen einer hl. Mission bereits empfunden haben; und Wir werden mit Beihülfe Unserer eifrigen Mitarbeiter im Weinberge des Herrn Sorge tragen, daß nach und nach alle Theile Unserer Erzdiözese derselben theilhaftig werden. Welch' ein Trost für Unser oberhirtliches Herz, daß allenthalben fromme Priester und heilsbegierige Gläubige Sehnsucht nach diesen hl. Geistesübungen hegen — ein Beweis, daß immer mehr die Vorurtheile, welche hie und da wider sie sich wollten geltend machen, schwinden, und daß die segensreiche Wirksamkeit des Instituts immer mehr begriffen wird. Und wo immer noch Vorurtheile bestehen, so werden sie, wie Nebel vor der Sonne schwinden, wenn man mit eigenen Augen sieht, mit eigenen Ohren hört, am eigenen Herzen erfährt, was eine hl. Mission sei. Da weicht der Wahn, daß das Ansehen der Ortsseelsorger durch sie geschwächt werde — im Gegentheil, man sieht, wie dem Priester ein neues Feld seiner Thätigkeit und seines Eifers bereitet wird, wie die Ehrfurcht und die Liebe der Gläubigen zu den Dienern des Herrn in dem Maaße steigt, als sie ehren und lieben Jesum Christum, den Herrn; da schwindet das Vorurtheil, als ob Eigennutz oder andere niedrige Beweggründe die Missionspriester leiteten — im Gegentheil, man staunt und bewundert die uneigennützige Hinopferung dieser Sendboten des Herrn, welche nur reiner Eifer für die Ehre Gottes und das Heil unsterblicher Seelen begeistert; da schwindet das Vorurtheil, als ob die Seelen über Gebühr geängstiget und nur durch Schrecknisse der göttlichen Gerechtigkeit darniedergedrückt würden — im Gegentheil, man empfindet in vollem Maaße den Trost des Evangeliums, den es zerknirschten Seelen gewährt; es tritt, wie vielleicht noch nie, so klar vor die Seele: daß Gott nicht den Tod des Sünders wolle, sondern daß er lebe und sich bekehre, daß Er, um die Sünder zu retten, Seines eingebornen Sohnes nicht verschont, daß wir an diesem einen Fürsprecher haben beim Vater, Jesum Christum, den Gerechten, der die Versöhnung geworden für unsere Sünden, ja für die Sünden der ganzen Welt (Joh. 20, 21).

(Schluß folgt).

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Bern. Wir theilen unsern Lesern das Programm des „Armenvereins" der Stadt Bern mit:

„Verschiedene Umstände haben uns veranlaßt, schneller und umfassender, als es im ersten Plane lag, mit der Wirksamkeit unseres neugegründeten Armenvereins an's Licht zu treten.

„Nachdem die unumgänglichen Vorarbeiten vollendet sind, haben wir uns entschlossen, mit Gottes Hülfe auf Mittwoch den 2. April mit unserer Armenpflege zu beginnen.

„Christo in pauperibus: Christo in den Armen: das ist der Wahlspruch, um den wir uns vereinigen. Er bezeugt den Zweck unserer Wirksamkeit; in ihm hoffen wir auch die dafür nöthige Liebe, Treue und Weisheit zu finden.

„Nach Vorgang der im Nothvereine bewährten Organisation, sind Stadt und Stadtbezirk in 18 Quartiere abgetheilt, deren Leitung eben so vielen Quartiervorstehern anvertraut ist. Jeder derselben vereinigt unter sich die für die Zahl der im Quartier in Pflege genommenen Armen nothwendige Anzahl von Armenpflegern, die sich's zur Pflicht machen, die ihnen anvertrauten Familien regelmäßig zu besuchen, ihre Bedürfnisse zu erforschen, und an ihnen alles Das zu thun, was eine gewissenhafte Armenpflege erfordert.

„Für die durchziehenden Bettler ist ein Almosenbüreau errichtet, wo dieselben unter geregelter Controlle, je nach Umständen eine zweckmäßige Berücksichtigung finden werden.

„Wir verkennen auf keine Weise die Schwierigkeit der Aufgabe, die uns gestellt ist. Wir machen uns zum Voraus darauf gefaßt, nicht allen Mißbräuchen steuern zu können, ja vielleicht, für die erste Zeit wenigstens, neuen zu begegnen. Aber mit Gottes Hülfe, in dessen Namen wir an's Werk geben, hoffen wir wenigstens die gröbsten Auswüchse in unserer Armennoth abzuschneiden und den Grund zu einer heilsamen und den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechenden Armenpflege zu legen. Manches wird sich erst im Laufe der Zeit und der Belehrung, die sie mit sich führt, auf die rechte Weise gestalten, und wir bitten deßhalb unsere Freunde zum Voraus um Geduld.

„Das Meiste wird nächst der Thätigkeit und Gewissenhaftigkeit der Armenpfleger von der Art und Weise abhängen, in der sich das wohlthätige Publikum bei unserm Werke betheiligt.

„Diese Betheiligung ist wesentlich eine doppelte. Sie besteht darin: einerseits dem die Barmherzigkeit ertödenden und all' ihren Segen raubenden Haus- und Straßenbettel zu wehren; andererseits positiv in Liebe und Ausdauer, durch Rath und That dem Vereine unter die Arme zu greifen.

„Es ergeht daher an das ganze Publikum die dringende Bitte und Aufforderung, von dem oben bezeichneten Tage an, an dem unsere Wirksamkeit beginnt, sich alles Almosengebens in den Häusern durchaus zu enthalten und alle und jede Bettler direkt an unser Büreau, Kornhausplatz Nr. 150, zu weisen, das hiefür täglich von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr geöffnet sein und dieselben nach ihrem Werth oder Unwerth berücksichtigen wird.

„Es ist das eine Grundbedingung für den gesegneten Fortgang unseres Werkes, von deren treuer Erfüllung es auch im Fernern abhängen wird, ob die Wasser der Barmherzigkeit den Grund und Boden in eine fruchtbare Wiese oder in einen Sumpf verwandeln sollen.

„Wir ersuchen ferner das wohlthätige Publikum, in allen die Armenpflege beschlagenden Fällen, sich sowohl mit unserm Büreau als den Herren Quartiervorstehern und Armenpflegern mündlich oder schriftlich in direkte Verbindung zu setzen, wogegen wir uns bereit erklären, auf jede Anfrage möglichst genaue Auskunft zu verschaffen und zu ertheilen. Zur Erleichterung dieses Verkehrs ist im Büreau selbst eine Briefschachtel angebracht.

„Und nun in Gottes Namen: Die Hand an's Werk! Die Aufgabe ist groß, aber noch nicht größer, als die vorhandene Kraft zu ihrer Erfüllung."

— — Der freiwillige Armenverein von Innertkirchet. — Der Gemeinderath von Innertkirchet glaubte sich in Berücksichtigung der Größe der herrschenden Noth und der völligen Erschöpfung seiner Hülfsmittel außer Stand gesetzt, das Armenwesen der Gemeinde fernerhin besorgen zu können und ersuchte den Armenverein, der sich im Frühjahr 1850 konstituirt hatte, die gesammte Verwaltung zu übernehmen. Der Verein trat auf das Ansuchen ein und verpflichtete sich in einer mit der Einwohnergemeinde getroffenen Uebereinkunft vom 1. Jänner 1851, die gesammte Armenpflege der Gemeinde zu übernehmen und die Unterstützungen zu besorgen, so weit seine Kräfte ohne Bezug von Armentellen reichen, wogegen ihm die Gemeinde den jährlichen Zinsertrag des Armengutes (Fr. 80), den Staatsbeitrag an die Armentellen und die Benutzung eines Armenhauses gegen Bezahlung des jährlichen Zinses der Kaufsumme abtrat.

Die Aufgabe des Vereins war eine fast trost- und hoffnungslose. Auf Ende des Jahres 1850 wurden von der Gemeinde 67 Personen, 43 Kinder und 24 Erwachsene, meist Arbeitsunfähige, unterhalten, welche dieselbe theils verkostgeldet hatte, theils im Armenhause verpflegte. Diese konnte der Verein nicht auf die Gasse werfen, sondern mußte ihren ganzen Unterhalt übernehmen. Dazu kamen die Hausarmen. Zufolge der aufgenommenen Hausuntersuchungen befinden sich in der Gemeinde etwas über 106 Familien mit zirka 480 Köpfen (1/3 der Gesammteinwohnerzahl), welche auf Ende März auch nicht eine Spur von Lebensmitteln mehr besitzen und „die letzte Rübe und die letzte Kartoffel" verzehrt haben werden und entweder verhungern oder von ihren Nebenmenschen irgendwie unterhalten werden müssen.

Diese ganze Armenlast übernahm der Verein ohne einen Batzen in der Kasse, oder vielmehr ohne überhaupt eine Kasse und ohne an einen andern Fond gewiesen zu sein, als den in der Wohlthätigkeit der Vereinsglieder und in den Staatsbeiträgen liegenden. Aber die Liebe überwindet Alles. Vorerst entschlossen sich die Vereinsmitglieder, die 43 verlassenen Kinder möglichst gleichmäßig unter sich zu vertheilen und unentgeldlich vorläufig auf ein Jahr zu übernehmen. Vermöglichere übernahmen 1, selbst 2 Kinder ganz. Bei weniger Vermöglichen traten 2 und mehrere zu gemeinschaftlicher Uebernahme eines Kindes zusammen. Abgesehen von dem größten ganz eigentlich unschätzbaren Vortheil, daß dadurch die größtmöglichste Garantie für eine gute Erziehung der Kinder erreicht wurde, brachte die Maßregel eine Ersparniß von wenigstens 1200 Frkn. — Die Größe des Opfers wird erst recht erkannt, wenn man bedenkt, daß in der ganzen Gemeinde nur zwei Männer sind, welche über 8000, und nur zehn, welche über 4000 Fr. versteuerbares Vermögen besitzen, und mit schwerer Familie belastete Hausväter, deren Vorrath nothdürftig zum eigenen Unterhalt ausreicht, ein ihnen fremdes Kind unentgeldlich beinahe an Kin-

desstatt annahmen. Außerdem fließen der Vereinskasse von Seite der Mitglieder noch zirka 200 Fr. zu.

Die arbeitsunfähigen Erwachsenen verpflegt der Verein in dem Armenhause. Die Hausarmen werden von 14 Armenvätern in ihrer Arbeit und ihrem ganzen Haushalt strenge beaufsichtiget, und der Verein gründet auf diese Beaufsichtigung hauptsächlich seine Hoffnungen auf eine Hebung ihres moralischen und ökonomischen Zustandes. Zu ihrem Unterhalt in den Monaten der größten Noth errichtete er eine Suppenanstalt, deren Eröffnung und Fortsetzung einzig mittelst der durch Hrn. Küpfer dem Vereine zugeflossenen Liebesgaben möglich gemacht wurde. Gegenwärtig werden täglich 400 Rationen von ½ Maaß ausgetheilt und zu einem Kreuzer (½ Rp. unter dem kostenden Preise) berechnet. Den Arbeitsfähigen wird jedoch grundsätzlich keine Suppe unentgeldlich verabfolgt, sondern sie müssen dieselbe zu dem angegebenen niedern Anschlag sämmtlich abverdienen, sobald in dem Kirchetstraßenbau eine Verdienstquelle eröffnet sein wird. Den Werth der von Außen eingehenden Gaben gedenkt der Verein wo möglich ausschließlich zum Ankauf von Saatkartoffeln und zu Bildung eines Fonds für einen Sparverein zu verwenden und setzt sich zur Aufgabe, die eigentlichen Unterstützungen, der ungewöhnlichen Noth ungeachtet, aus seinen ordentlichen Einkünften zu bestreiten, indem für die Zukunft auf solche außerordentliche Gaben keine Rechnung gemacht werden darf. —

Da ließe sich wahrlich von unsern Nachbarn im Kanton Bern Etwas lernen! Geht hin, ihr Katholiken und thut deßgleichen! Das wäre eine schöne Frucht des Jubiläums!

— — Aus dem Laufenthal, 3. April. (Einges.) Mit dieser Woche geht unsere Jubiläumsfeier zu Ende, und daher wäre es wohl an der Zeit, etwas darüber zu sagen. Das Jubiläum gleicht in der Gegenwart einem Mahnbrief von Oben, der stille in Dörfern und Städten herumzieht und zum Herzen der Leute spricht: Ziehet an die Waffenrüstung Gottes und kämpfet gegen das Verderben der Zeit, das euch zu verschlingen droht. — Dieser Mahnbrief kam auch in unser Thälchen, und unsere Geistlichkeit, zu ihrer Ehre sei es gesagt, hat den Ruf verstanden. — Sie ging von der richtigen Ansicht aus, daß hier vor Allem sittliche Weckung und Geisteserneuerung Noth thue; daher dachte sie an Missionen. Aber woher die Missionäre nehmen, da der Radikalismus mit solchen Instituten in der Schweiz so radikal aufgeräumt hat? Unsere Geistlichen gedachten des alten Sprüchleins: „Hilf dir selber", und sie halfen sich wirklich auf recht lobenswerthe Weise. Jeder hielt in seiner Pfarrei acht Tage lang tägliche passende und eingreifende Kanzelvorträge. Der Eifer der Geistlichen weckte den Eifer des Volkes, und wie überhaupt Ungewöhnliches ungewöhnlich wirkt, so auch hier; der Erfolg übertraf alle Erwartungen.

Das Gesagte gilt ganz besonders von dem nicht allerseits gut beläumdeten Laufen. Der eifrige Pfarrer dieses Ortes ließ durch herbeigebetene Geistliche 10 Tage lang täglich zwei Predigten halten, und nachher nahm er nebst ihnen die Beichten ab, deren Aufrichtigkeit die vielen Thränen, die flossen, kund thaten. Wohl wollte eine Kreatur des verblichenen Regiments die Ehre ihres Charakters retten und, wenn auch nicht in allen Dingen, doch darin konsequent sein, daß sie sich von den Pfaffen nicht belehren ließ. Es wäre wirklich für so eine Berühmtheit etwas demüthigend gewesen, auf die eigene Brust zu klopfen und zu sprechen: „Erravi, peccavi", obgleich größere Herren und gescheutere Leute das schon gethan haben.

Abgesehen von solchen Menschen, deren es bei uns immer weniger giebt, war der Erfolg der Missionspredigten ein ungemein erfreulicher. Wir rühmen uns unserer eifrigen Geistlichkeit, sehen mit Vergnügen auf die Früchte ihrer Bemühungen und hoffen, daß unser Bezirk schönern Tagen entgegengehe. — Freilich kann sich der freie katholische Schweizer einer wehmüthigen Empfindung nicht erwehren, wenn er denkt: „Was würde erst geschehen sein oder noch geschehen, wenn überall in dem schweizerischen Vaterlande, wie in den monarchischen Nachbarstaaten, der Kirche ihre unnatürlichen Fesseln abgenommen würden? — Möge auch hierin die Zukunft freiere Tage bringen und der Genius der Zeit — die Idee der kirchlichen Unabhängigkeit vom Staate — über allen Gauen der Schweiz schweben! Ein katholischer Laie.

— Freiburg. (Eing.) Aus begreiflichen Ursachen wissen wir hier nichts von einem bischöflichen Fastenmandate, nichts von der Gnadenzeit des hl. Jubiläums. Der Bischof ist vertrieben; seine Generalvikarien dürfen an die Gläubigen nichts schreiben, und nichts anordnen, als was der Regierung genehm ist; dagegen darf der „Contédéré" den Bischof der Mitwissenschaft an dem Unternehmen Carrard's verdächtig machen, ja Rom selbst offen derselben beschuldigen. Indessen wollte ich Niemanden rathen, zu sagen, die Religion sei irgendwie gefährdet. — Weil wir doch kein Fastenmandat haben, so fiel es einem Oberamtmann ein, einem Geistlichen seines Bezirkes den Hirtenbrief des Erzbischofes von Paris, die Einmischung der Geistlichen in die Politik betreffend, zuzuschicken. Wenn bei uns Bischof und Klerus behandelt würden, wie in Frankreich, so wäre jenes Mandement trefflich. Würden sie aber dort behandelt, wie in Freiburg, der Erzbischof hätte gewiß anders gesprochen.

— St. Gallen. Als dritter Domvikar an der Kathedralkirche wurde in Folge der Beförderung des Hrn. Federer von unserm Hochwürdigsten Bischof der einzige

Aspirant, Hr. Bruhin, bisheriger Kaplan in Freienbach, Kanton Schwyz, gewählt, und dadurch für die Diözese St. Gallen wieder ein wackerer Priester gewonnen.

— Graubünden. In der „Schwyzer Zeitung" lesen wir: Laut einer öffentlichen Ausschreibung von Lehrerstellen an der Schule in Disentis kann man wahrnehmen, daß für die weitere Existenz dieser Lehranstalt keine Besorgnisse bestehen müssen. Die Anstalt geht ruhig und ungestört ihren Gang und Niemand würde ihr ansehen, daß sie eine so schwere Krisis überstanden. Die Untersuchung des Hochgerichts ist zwar noch nicht geschlossen, indeß soll dieselbe hinlänglich zeigen, daß der beklagenswerthe Fall für die Anstalt isolirt dastehe, und daß in dieser Beziehung für den Schüler durchaus nichts zu fürchten sei.

— Luzern. Am 2. April starb in Sursee der wohlehrw. P. Leutfried, Kapuziner, ein frommer und thätiger Ordensmann, in seinem 55sten Altersjahre. R. I. P.

— — Am 29. März starb zu Reichenthal Frater Jos. Döß, aus dem Kloster St. Urban. Er ist das erste Mitglied dieses Klosters, das seit der Aufhebung desselben gestorben ist. R. I. P.

— Tessin. Nach einer Regierungs-Verordnung finden seit einiger Zeit die militärischen Uebungen der Rekruten am Sonntage Vormittag statt. Das dient gewiß trefflich, den religiösen und sittlichen Geist unter den jungen Leuten zu erhalten! Denn wenn auch verordnet ist, daß die Rekruten an dem Orte, wo sie sich versammeln, der hl. Messe beiwohnen sollen, so kommen sie müde und zerstreut in den Gottesdienst, da das Exerzieren schon morgens um 6 Uhr beginnt, — abgesehen davon, daß das militärische Einrücken der Mannschaft in die Kirche und die in derselben stattfindenden Exerzitien die Bewohner des Orts in ihrer Andacht auf widrige Weise stören. Wenn denn doch am heiligen Tage exerzirt werden muß, so verlege man selbes auf die müßigen Nachmittagsstunden des Sonntags, wie es in andern Kantonen der Schweiz auch der Fall ist.

Konversionen.

Der „Sun", ein englisches Blatt, berichtet, daß der größte Theil der Geistlichkeit von St. Salvator zu Leeds und wenigstens zwanzig Laien der nämlichen Pfarrei zur katholischen Religion übergetreten sind.

Im Monat März wurden zu Brügge in Belgien zwei junge Engländer, Bruder und Schwester, in der Kirche der Väter Kapuziner in den Schooß der katholischen Kirche aufgenommen.

Von Jerusalem wird unter'm 29. Jänner l. J. geschrieben:

Fortwährend geschehen zahlreiche Bekehrungen. Im Anfange des Jahres bekehrten sich ein Engländer und einige junge Leute, die im Dienste der protestantischen englisch-preußischen Mission angestellt waren. Gegen Ende Jänners legten zwei deutsche Lutheraner das katholische Glaubensbekenntniß ab; das Gleiche that ein griechisch-schismatischer Geistlicher.

Viel Aufsehen erregte auch die Bekehrung eines jungen Juden, eines Unter-Rabbiners von Tiberias. Als er eines Tages damit beschäftiget war, die Zeit zu berechnen, in welcher nach den Propheten der Messias erscheinen sollte, fand er, daß diese Zeit längst verflossen sei, und daß sie keine andere sein könne, als die Zeit der Geburt Jesu Christi. Von diesem Augenblicke konnten ihn weder Drohungen, noch Mißhandlungen, weder die Bitten noch die Thränen seines Vaters von seinem Vorsatze, ein Christ zu werden, abbringen.

Literatur.

Professor J. B. Brosi, Die Kelten und Althelvetier. Ein Beitrag zur ältesten Geschichte der Schweizer. — Solothurn. Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. 1851. Seiten 115. Preis 1 Gl.

Herr Professor Brosi, als unermüdlicher Forscher, als tiefer Kenner im Gebiete der keltischen Alterthumskunde schon durch einige Abhandlungen im Geschichtsfreunde der fünf Orte und im Solothurner Wochenblatt für vaterländische Geschichte (1846) bekannt, hat in vorliegender Schrift die Ergebnisse seiner Studien über das alte, merkwürdige Volk der Kelten niedergelegt. Wenn wir auch hier nicht in den Gesammtinhalt des für den Geschichtforscher eben so werthvollen, als für jeden Freund der Geschichte interessanten und anziehenden Büchleins eintreten, und unsern Lesern nur empfehlen können, in demselben selbst nachzulesen, was das früher so wenig beachtete, erst seit einigen Jahrzehnten aus seinen Gräbern erstehende Volk in Industrie und Kunst, in Agrikultur und Weinbau leistete, und wie es in Manchem die hochgerühmten Griechen und Römer übertraf; so möchten wir doch insbesondere die zwei letzten Abschnitte hervorheben, in welchen der Verfasser die Kelten in Bezug auf höhere Bildung und Religion und der Kelten Verhältniß zur christlichen Religion und ihren Uebergang zu derselben schildert. Da zeigt uns der Verfasser die Druiden als die Träger der geistigen Bildung im Keltenlande, beschreibt uns nach den be-

währtesten Schriftstellern des Alterthums und den Forschungen der Neuzeit ihren berühmten Orden, ihre Schulen und Lehrweise und beweist, daß höhere Ansichten und Religionsanschauungen, daß sogar die Philosophie erst durch sie zu den Griechen gelangten, und der Lehrer des Pythagoras ein Druide war. Merkwürdig in der vorchristlichen Zeit stehen die Kelten da mit ihrem Monotheismus, mit ihrem begeisterten Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, mit ihrem symbolischen, erhebenden Kultus, und wir stimmen von Herzen ein in das schöne Wort des Verfassers: „Kaum ein ander Volk war geeigneter und reifer, den ewigen Rathschluß der erbarmenden Gottheit sich zuzueignen und einzutreten in das Reich Gottes, nachdem das Druidenthum seinen von Gott ihm bestimmten Kreislauf vollendet und nun übergehen sollte aus dem Zustande der Ahnung seiner, wenn auch tiefsinnigen, doch immer noch verhüllten Symbolik zur vollen Wahrheit und zum strahlenden Lichte des Christenthums." — Bald wandelten sich die Sitze der Druiden in Klöster um, und gerade Britannien und Irland, die heiligen Inseln des Druidenthums, wurden die Pflanzschule christlicher Glaubensboten, denen unser schweizerisches Vaterland zum größten Theile das Saamenkorn christlicher Religion, christlicher Gesittung und Bildung zu verdanken hat. Mit der Schilderung der keltischen Barden, die sich aus den Trümmern des Druidenordens noch Jahrhunderte lang bis zur Gewaltherrschaft Elisabeth's und Cromwell's, bis zum Ende des Mittelalters in Schottland und Irland erhielten, und mit denen das gesammte Keltenthum endigte, schließt Hr. B. seine nicht sowohl auf Bereicherung der Faktengeschichte berechnete, als für die Kultur- und Religionsgeschichte wichtige Monographie. Wir wünschen ihr auch unter der Geistlichkeit einen recht großen Leserkreis, dem sie den reichen Genuß gewähren möge, den ihre Lektüre uns verschaffte.

Beiträge für die neue katholische Kirche in Genf.

Uebertrag	Fr. 139	—
„Aus Verehrung gegen den hl. Franz von Sales, Bischof von Genf"	„ 10	10
Von drei Dienstmägden	„ 4	—
Von einem katholischen Institute	„ 23	—
„Zur Ehre des hl. Franz von Sales, Bischof von Genf"	„ 3	—
Von M.	„ 4	—
Von einem Ungenannten	„ —	50
Von M. A. Joh. Nep. G. B.	„ 6	—
„Wenig, aber von Herzen"	„ 4	65
	Frkn. 194	25

☞ In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

Winterim, sechs Reden bei der Feierlichkeit der ersten heiligen Kommunion der Kinder. — Zweite Sammlung. 36 Kreuzer.

Kommunion-Andenken, verschiedene, schwarz, kolorirt und in Gold- und Farbendruck von 1 — 6 Kreuzer das Stück, per 100 von 2 — 12 Franken.

☞ Auch empfehlen wir unser reichassortirtes Lager von Gebet- und Erbauungsbüchern, welche sich zu Kommunions- und Firmungsgeschenken eignen, zur geneigten Abnahme.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (in Solothurn durch die Scherer'sche Buchhandl.)

Die heiligen Schriften

des

alten und neuen Testaments,

nach der Vulgata

mit steter Vergleichung des Grundtextes übersetzt und erläutert

von

Dr. V. Loch und **Dr. W. Reischl.**

Mit Approbationen. Erste Lief. Lex. 8. 15 kr.

Von der anfänglichen Absicht, das Ganze in vier Abtheilungen erscheinen zu lassen, fand sich der Verleger behufs erleichterter Anschaffung veranlaßt, das Werk in **16** bis **18** Heften **à 6** Bogen in Lex. 8. auszugeben, von denen jedes 15 kr. kostet. — Die Lieferungen werden sich in möglichst kurzen Zwischenräumen folgen, so daß binnen Kurzem die ganze Bibel in dieser Ausgabe vollendet sein wird.

Gleichzeitig erscheint als beliebige Zugabe:

Christus, Maria, die vier Evangelisten und die zwölf Apostel nach neuen Zeichnungen in Stahl gestochen, welche in Lieferungen zu zwei Blättern, Preis der Lief. nur 8 kr., ausgegeben werden. Als Probe ist der ersten Lieferung **„Johannes Ev."** beigegeben. Für die Nichtabnehmer der Bibel kostet die Lieferung 12 kr. —

Das „Programm" ist durch alle Buchhandlungen gratis zu haben.

Barth, K., gesammelte Schriften. 1stes Bändchen. Auch unter dem Titel: „Erzählungen für die Jugend und Jugendfreunde." 1stes Bdchen. Mit 1 Stahlstiche. geh. 54 kr.

Inhalt: Vorwort. 1) Kindes-Liebe. 2) Ruprecht, der Heilige, der Apostel Bayerns. 3) Der Garten. 4) Das Kästchen. 5) Das Reifchen. 6) Der Lotterie-Laden.

— — dasselbe. 2tes Bändchen. Auch unter dem Titel: „Erzählungen für die Jugend und Jugendfreunde." 2tes Bdchen. Mit 1 Stahlstiche. 8. geh. 54 kr.

Inhalt: 1) Die Christnacht eines armen Knaben. 2) Der Sieg. 3) Mariens Brautkrone. 4) Die erste und die letzte Erzählung. —

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschan. Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.